

OKUM

HERAUSGEGEBEN VOM BISCHÖFLICHEN SCHULAMT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER KPH EDITH STEIN

Ausgabe 04 | 28. Jahrgang, Dezember 2016



Ankommen...



Ankommen in einer neuen Ausbildung von
(Religions-)Lehrerinnen und (Religions-)Lehrern



Ankommen – Willkommen – Willkommenskultur:
Erfahrungen aus Schule und Hochschule

INhalt



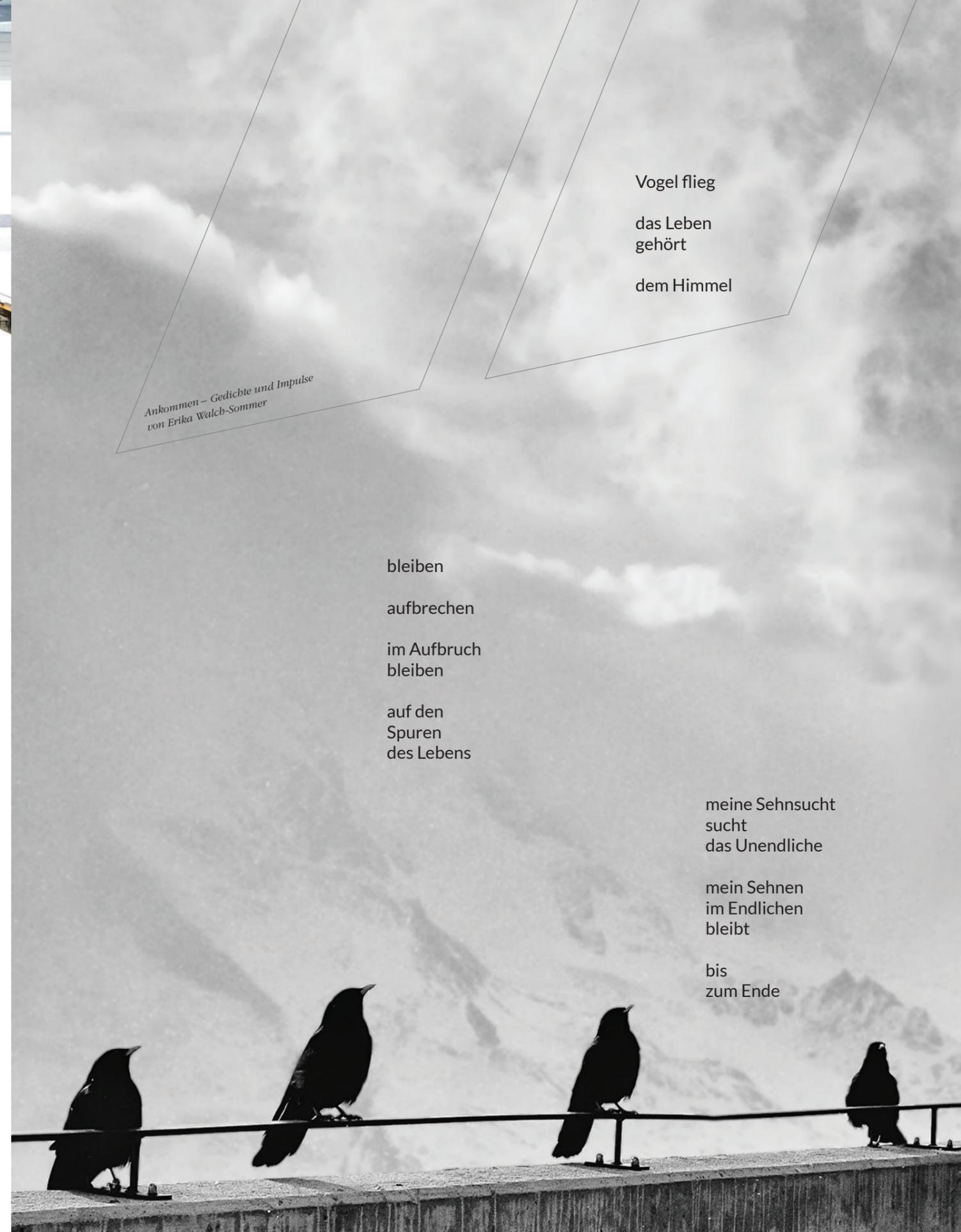
3	<i>Erika Walch Sommer</i> Ankommen – Gedichte und Impulse
4	<i>Maria Plankensteiner</i> Vorwort der Leiterin des Bischöflichen Schulamtes
5	<i>Regina Brandl</i> Vorwort der Rektorin der Kirchlichen Päd. Hochschule – Edith Stein
6	<i>Oskar Dangl</i> Ankommen?
10	<i>Günther Bader</i> Ankommen in einer neuen Ausbildung von (Religions-)Lehrerinnen und (Religions-)Lehrern
12-17	Ankommen – Willkommen – Willkommenskultur Erfahrungen aus Schule und Hochschule: <i>Georg Fritz</i> Nur wer ankommen darf, findet Frieden <i>Elmar Fiechter-Alber</i> Fremdheit ist „bitter oder süß“ – Erfahrungen an der KPH bei den Deutsch-Kursen mit geflüchteten Menschen <i>Gottfried Leitner</i> Erfahrungen von und mit Flüchtlingen am Bischöfl. Gymnasium Paulinum
18	<i>Joachim Hawel</i> Nach-Lese zum Herbstsymposium 2016
20	<i>Bernhard Lammer</i> AV-Medienstelle – Neue Medien
22	Personalia / Impressum

Ankommen – Gedichte und Impulse
von Erika Walch-Sommer

Vogel flieg
das Leben
gehört
dem Himmel

bleiben
aufbrechen
im Aufbruch
bleiben
auf den
Spuren
des Lebens

meine Sehnsucht
sucht
das Unendliche
mein Sehnen
im Endlichen
bleibt
bis
zum Ende





Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

An eine Zeit ohne ÖKUM kann ich mich in meinem Religionslehrerinnenleben gar nicht erinnern. Gefühlt kam es „schon immer“ ungefähr vier Mal im Jahr.

Tatsächlich erscheint das ÖKUM seit dem Herbst 1989, also seit mittlerweile 27 Jahren. Und 25 Jahre davon, seit dem Jahrgang 1991/92, zeichnete Dr. Josef Schermann verantwortlich für die Schriftleitung des Heftes. Er war für das Ganze, für Layout und Inhalt zuständig. Die Aufgabe war nicht immer einfach, denn „Redaktionschluss“ wird nicht von allen Autoren als definitiv verbindlich verstanden. Dennoch hat er mit großem Engagement das regelmäßige Erscheinen des ÖKUM sichergestellt. Dafür sei ihm an dieser Stelle aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Die Ära „Schermann“ geht nun zu Ende, er wird im Laufe dieses Studienjahres in Pension gehen. Sie halten das erste Heft in Händen, das in der neuen Konzeption entstanden ist. KPH Edith Stein und das Bischöfliche Schulamt teilen sich weiterhin die Verantwortung für das ÖKUM, das verändert sich nicht. Auch der Titel bleibt gleich, denn er hat nichts von seiner Gültigkeit und seiner Aktualität verloren. Denn in ÖKUM klingen gleich zwei griechische Wortwurzeln mit: einerseits „Oikos“, im antiken Griechenland gleichbedeutend mit „Haus- und Wirtschaftsgemeinschaft“, die den Lebensmittelpunkt bildete. Das wollen wir weiterhin sein, ein Medium, das Religionslehrerinnen und -lehrern Wissen

um das gemeinsame Anliegen vermittelt. Andererseits schwingt „Oikumene“ mit, griechisch für „bewohnte Welt“, im Deutschen verwendet im Begriff „Ökumene“. Damit sind Dialog und Zusammenarbeit zwischen christlichen Konfessionen und – heute wohl auch zwischen unterschiedlichen Religionen – in unserer Zeitschrift programmatisch enthalten.

Das Heft sieht anders aus, und wir hoffen, das neue Design gefällt Ihnen so gut wie uns. Die einzelnen Hefte bekommen eine thematische Ausrichtung, für die unterschiedliche Redaktionsteams zuständig sind. Für das erste Heft haben wir „ankommen“ gewählt und meinen damit durchaus Unterschiedliches. Von grundsätzlichen Überlegungen, wo wir überhaupt ankommen wollen, über die Frage, welche Neuankünfte in letzter Zeit gefordert waren, bis hin zur Situation von Menschen, die bei uns angekommen sind, spannt sich der Bogen. Und nicht zuletzt stehen wir im Advent, der von diesem „Immer-wieder-Ankommen“ Gottes in der Welt erzählt.

Dass wir diese Zusage erfahren können, wünscht Ihnen, wünscht euch

eure

Maria Plankensteiner-Spiegel

Ankommen

- Bahnhöfe, U-Bahnen und Flughäfen sind für mich immer wieder eindrucksvoll: Menschenmengen drängen die Stiegen herauf oder auf Ausgänge zu. Sie alle sind unterwegs – Menschenmassen, und doch jede und jeder ein Individuum, das sich selber wichtig ist und sich wichtig nimmt.
- Schul- und Studienbeginn sind Zeiten des Sich-auf-den-Weg-Machens und des Ankommens für Lehrende, Studierende und Schülerinnen und Schüler. Ankommen bedeutet auch, einen Ort haben, einen Platz haben, der mir Sicherheit gibt, mich durchatmen lässt.
- Im letzten und im heurigen Jahr sind viele Menschen bei uns angekommen, sie sind gekommen, um zu bleiben. Der Begriff der Willkommenskultur ist zu einem Schimpfwort geworden, das muss uns zu denken geben und fordert uns zu Stellungnahmen heraus.
- Das alte ÖKUM im neuen Kleid – gemeinsam mit dem Schulamt der Diözese Innsbruck bringt die Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein diese Mitteilungen für die Lehrerinnen und Lehrer der Diözese Innsbruck heraus – ich hoffe, das neue Format kommt bei Ihnen gut an.
- Der Advent steht vor der Tür – für uns Christinnen und Christen eine Zeit der Erwartung – Gott kommt an in unserer Welt, kommt beim Menschen an, daran glauben wir und wir können und dürfen diese Hoffnung im Religionsunterricht weitersagen.



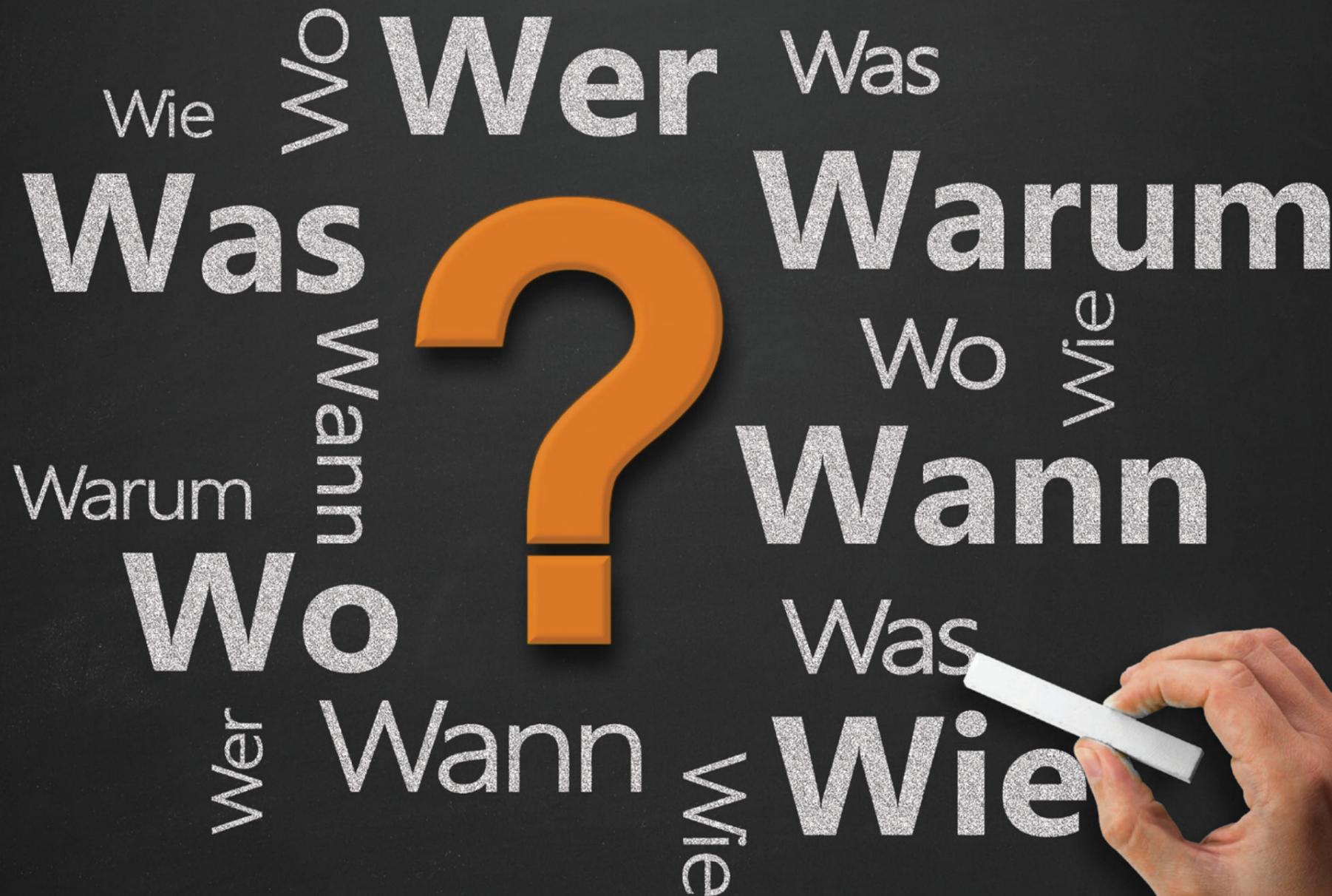
KPH
EDITH STEIN

MMag. Dr. Regina Brandl
Rektorin der Kirchlichen Pädagogischen
Hochschule - Edith Stein

Ich wünsche Ihnen im Advent Zeiten des Innehaltens und der Freude auf das Kommen des lebenspendenden Gottes,

eure

Regina Brandl



OSTR Prof. DDr. Oskar Dangel
Kirchliche Pädagogische Hochschule
Wien/Krems

1. Der Bildungsgedanke als normatives Zentrum der Pädagogik

Stellt man sich die Pädagogik als Adressatin dieser Fragen vor, landet man bei ihren normativ-bildungstheoretischen Grundlagen. Den Kern der Identität von Pädagogik als Wissenschaft und Praxis macht die Idee der Bildung aus. Das zeigt sich jüngst wieder in der Diskussion um die menschenrechtliche Forderung nach einem inklusiven Schulsystem (vgl. Bielefeldt 2012). Fokus und Kern des pädagogischen Grundgedankengangs ist und bleibt Bildung als menschliche Möglichkeit. Zu klären ist, durch welche Bedingungen ein Individuum jeweils Bildung hervorbringen kann (vgl. Ackermann 2012, 93-95). Die menschenrechtliche Begründung von Inklusion durch die UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) reicht pädagogisch nicht aus. Es braucht genuin pädagogische Begründungen, sonst orientiert sich Pädagogik an externen Leitvorstellungen. Bildung ist die zentrale pädagogische Kategorie. Sie wird aber aktuell von rechtlichen/politischen Kategorien überschattet (vgl. Ackermann 2015).

Von der UN-BRK geht gleichzeitig die Forderung nach einer Erneuerung des Bildungsverständnisses aus: Die BRK erfordert eine Neubestimmung des Bildungsbegriffs. Er darf sich nicht mehr auf die gesellschaftlichen Eliten konzentrieren, sondern muss auch die gesellschaftlichen Ränder aufgreifen („Bildung für alle“). Die philosophischen Grundlagen müssen neu bestimmt werden. Verletzlichkeit des Menschen könnte Ausgangspunkt dafür sein (vgl. Heimlich 2015). An das zu generierende, den aktuellen Anforderungen entsprechende Bildungsverständnis werden gleichzeitig hohe Anforderungen gestellt: Die Bildungsidee im Horizont von Inklusion dürfe sich nicht an ökonomischen Bedarfen orientieren. Benötigt werde vielmehr ein nicht instrumenteller Bildungsbegriff (vgl. Mecheril 2016, 115). Die Pädagogik sieht sich demnach durch politisch-menschenrechtliche Entwicklungen zu Korrektur und Erneuerung in Theorie und Praxis herausgefordert (vgl. Oelkers 2013, 236-238).

ANKOMMEN?

Das schlicht anmutende Titelwort „Ankommen“ löst sofort schwierige Fragen aus, weshalb es auch mit einem Fragezeichen versehen wird. Die unmittelbaren Fragen können etwa so formuliert werden: Wo wollen wir ankommen? Wohin sollen wir kommen? In derartigen Fragen geht es um Ziele und Normen.

Die Forderung nach Verstärkung der bildungstheoretischen Bemühungen geht nicht nur von der aktuellen Inklusionsdebatte aus, sondern wird auch, vielleicht überraschend, im Kontext der empirischen Bildungsforschung erhoben und als Voraussetzung von Evidenzbasierung eingemahnt (vgl. Neuweg 2015, 57; Biesta 2016, 244). Diese mehrfache Forderung nach einer Neuorientierung und Vertiefung des Bildungsgedankens als pädagogischer Leitidee mag überraschen, zumal andererseits von einer „Renaissance“ des bildungstheoretischen Diskurses gesprochen wird. Dieser aktuelle Diskurs konzentriert sich aber auf formale Aspekte der Bildungsidee und vernachlässigt die materiale Dimension. Die normative Frage bleibt somit ungeklärt (vgl. Sander 2015).

Was also heißt Bildung? Um einen substanziellen Bildungsbegriff zu gewinnen, muss allererst das „Bildungsgerede“ überwunden werden. Ein auch normativ imprägnierter, aber nicht absolut gesetzter Bildungsbegriff könnte folgende Züge tragen (vgl. Rubloff 2006):

- Bildung bedeutet Emanzipation.
- Bildung besagt Partizipation am kulturell erreichten Wissen und Können.
- Zum Wissen und zur Bildung gehört Kritik.
- Zum Wissen und zur Bildung gehört Skepsis.
- Zur Bildung gehören auch der Mut und die Phantasie, nach neuen Regeln zu suchen.

Das lässt sich zusammenfassen in der Formel, dass Bildung heute bedeuten könnte, seine Vernunft auf problematisierende Weise zu gebrauchen. Damit wird die Flucht aus dem Denken ausgeschlossen. Das Problem am Vernunftgebrauch scheint darin zu liegen, dass wir mit Ideen, Begriffen und Theorien eben nicht alles in den Griff bekommen, ohne Begriffe und Theorien aber gar nichts, und dass wir über die Vernunft hinaus nichts haben, woran wir uns halten können. Bildung wird so zur Alternative zur gewaltsamen Selbstbehauptung (vgl. Rubloff 2006, 293-297).

2. Bildung und Schule

Der Bildungsgedanke stellt auch die Norm für Schulen dar, wollen sie nicht zu parapädagogischen Institutionen absinken, die rein von struktureller Gewalt bestimmt werden. Das Schulwesen sieht sich schon seit längerer Zeit einem ständigen Reformdruck ausgesetzt. Zwei große Problemkomplexe können hervorgehoben werden (vgl. Rubloff 2002, 44f.):

- Die Beziehung der Schule auf die veränderten Lebensbedingungen, vor allem die Pluralisierung von Lebensformen.
- Das Veränderungstempo im Bereich der Wirtschaft und der beruflichen Arbeit: Das in der Schule vermittelte Wissen und Können verliere zunehmend rasch seine Funktionen im Berufsleben. Inhaltliches Schulwissen habe keine Zukunft mehr.

Die Zauberformel zur Lösung des Problems lautet: **Lernen des Lernens**. Die Schule wird zum „Haus des Lernens“ (vgl. Rubloff 2002, 45-48): Entscheidend daran ist die Ablösung von Inhalten. Nicht inhaltliches Wissen ist Hauptziel des Lernens. Aus Lehrern werden Lernhelfer, Lerncoacher, Lernfazilitatoren. In den Hintergrund tritt der beherrschende Unterricht im Sinne einer Erschließung von Sachgebieten. Dieses Verständnis von Lernen und Schule ist Ergebnis einer Reduktion. Menschsein wird darauf reduziert, ein Lebewesen mit besonderer Anpassungsfähigkeit zu sein. Überschreiten wir diese Reduktion, so tritt als das Primäre hervor, dass wir Deutungswesen sind. Daher gibt und braucht es Kulturen, Sinn- und Deutungshorizonte.

Die Alternative wäre eine „Schule der Bildung“ (vgl. Rubloff 2002, 52-55): In einer Schule der Bildung geht es vor allem um die Erschließung, das Verständnis, das Durchdenken, das Wissen und die kritische Beurteilung der grundlegenden Bedeutungsdifferenzen, die unsere geschichtliche Welt ausmachen. Schule wäre dazu da, Kinder und Jugendliche erst einmal ankommen zu lassen und teilnehmen zu lassen an den tragenden Sinnstrukturen der Welt und deren Fragwürdigkeit. Sie hat auch einzuführen in die Disziplinen, in religiöse Deutungssysteme und philosophisches Denken. Sie macht vertraut mit leitenden Begriffen, maßgeblichen Kategorien, Fragestellungen, Ereignissen, Erkenntnissen, Problemen.

Eine Schule der Bildung emanzipiert, befreit die Heranwachsenden aus der Enge, Zufälligkeit und Starrheit ihres anfänglichen Vorstellungshorizonts, aus unbefragten Denkgewohnheiten. Schule möge sich heute rückhaltlos am Bildungsgedanken orientieren und aus der engen Ausrichtung auf ökonomische Entwicklungen entlassen werden (vgl. Rubloff 2002, 55-57).

Eine Schule der Bildung lässt Kinder und Jugendliche demnach erst einmal ankommen in unserer Welt mit ihren fragwürdigen Sinnstrukturen. Dazu gehören auch die Religionen.

3. Zur religiösen Dimension von Pädagogik

Gerade in der Kritik parapädagogischer Gewalt verbindet sich der Bildungsgedanke mit Religion. Bildung darf die Wahrheitsfrage nicht ausklammern. Bildung heißt, zu Wertentscheidungen zu ermutigen (zu werten), ihre Fragwürdigkeit nicht zu unterschlagen (keine absoluten Werte) und die religiöse Kraft zu fördern, die Gemeinschaft der Unterschiedlichen als Ereignisraum einer immer kommenden, nie ankommenden Gerechtigkeit zu glauben. Religion sichert keine kulturellen Identitäten, sondern dekonstruiert sie, unterbricht sie, suspendiert sie, um sie neu, anders zurück zu gewinnen. Ohne Bindung an das Unverfügbare geht auch der Bildung die Humanität verloren (vgl. Zilleßen 2001, 226-228).

Nur wenn Menschen den Entzug der absoluten Wahrheit als Grundlage humanen Lebens achten, wird ein solidarisches Zusammenleben möglich. Darin liegt die Wunde menschlicher Existenz, dass jede Position einen Mangel beinhaltet. Insofern sind Solidarität und Gerechtigkeit nicht herstellbar, weil jedes menschliche Bild von Gerechtigkeit partikuläre Verkörperung einer Idee ist. Humanes Leben wird nur möglich, wenn die Pluralität der Positionen und Lebensbilder geachtet wird und zugleich die Frage nach der einigenden Wahrheit offen bleibt. Damit ist die Achtung der prinzipiellen menschlichen Grenze bezeichnet, Entzug des Absoluten. Religion ist Orientierung am Unverfügbaren, am Fremden. Das Unverfügbare ermöglicht und relativiert gleichzeitig Positionen und Standpunkte. Das Fremde stellt immer wieder Forderungen, die dem Eigenen nicht passen. Aber ohne das immer wieder ankommende Fremde muss sich das Subjekt wie Münchhausen selbst ermächtigen (vgl. Zilleßen 2002, 223-229).

Offenbar ist es so: Nicht wir kommen an, sondern das Fremde kommt bei uns an. Es auszusperrn, führt in gewaltsame Selbstermächtigung. Das scheint sich auch in der jüngsten Debatte um die Möglichkeit einer vernunftbasierten Letztbegründung der Pädagogik zu spiegeln. Das lässt sich an einem der prinzipienwissenschaftlichen Pädagogik entstammenden Autor zeigen. Zunächst wird die religiöse Basis der Pädagogik noch anerkannt: „Wenn sich pädagogisches Handeln nicht als bloße Abrichtung funktionierender Gesellschaftsmitglieder begreift, wenn sie über fremdbestimmte, rein zweckgebundene Absichten hinaus, den Menschen als Zweck an sich selbst begreift, wenn Bildung also sinnvoll sein soll, dann ist pädagogisches Handeln immer schon religiös motiviert“ (Mikhail 2009, 269). Demgegenüber soll die neu zu entwickelnde transzendentalpragmatische Pädagogik ohne transzendenten Bezugspunkt auskommen, den man nur glauben kann (vgl. Mikhail 2015, 115).

4. Fazit

Wo wollen/sollen wir ankommen, wenn wir überhaupt ankommen können? Vielleicht besser: Was soll bei uns ankommen? Die Antwort könnte lauten: die Idee der Bildung als pädagogische Leitkategorie, die auch für die Schulen gilt, damit unsere Kinder und Jugendlichen allererst ankommen können in unserer pluralen Welt und lernen, die Wahrheitsfrage nicht zu suspendieren, ohne sie definitiv beantworten zu können. In solcher Bildung realisiert sich der Glaube an die Wahrheit, die sich in die Transzendenz entzogen hat, um uns von dort in Gestalt des Fremden entgegen zu kommen.

Literatur

ACKERMANN Karl-Ernst (2012): Veränderungen im Selbstverständnis der Geistigbehindertpädagogik im Kontext von Leitvorstellungen. Zur Verortung von >Inklusion< in der Geistigbehindertpädagogik. In: Breyer Cornelius u.a. (Hrsg.): Sonderpädagogik und Inklusion, Oberhausen: Athena, 83-99

ACKERMANN Karl-Ernst (2015): Pädagogik der Vielfalt als Ereignis korrespondierender menschenrechtlich orientierter Strömungen und sozialer Bewegungen? In: Erwägen – Wissen – Ethik 26, H.2, 168-170

BIELEFELDT Heiner (2012): Inklusion als Menschenrechtsprinzip: Perspektiven der UN-Behindertenrechtskonvention; in: Moser Vera & Hörster Detlev (Hrsg.): Ethik der Behindertenpädagogik. Menschenrechte, Menschenwürde, Behinderung. Eine Grundlegung, Stuttgart: Kohlhammer, 149-166

BIESTA Gert (2015): Bildung mittels Forschung verbessern? Von Effektivität, Kausalität und Technologie hin zu Zweckbestimmung, Komplexität und Kultur; in: Krause Sabine & Breinbauer Ines Maria (Hrsg.): Im Raum der Gründe. Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft IV, Würzburg: Königshausen & Neumann, 223-245

HEIMLICH Ulrich (2015): Inklusive Bildung – eine Antwort auf Annedore Pregel. In: Erwägen – Wissen – Ethik 26, H.2, 201-203

MECHERIL Paul (2016) Inklusion als migrationsgesellschaftliche Perspektive – zwischen Trugbild und Anspruch. In: Liedke Ulf & Wagner Harald u.a., Inklusion. Lehr- und Arbeitsbuch für professionelles Handeln in Kirche und Gesellschaft, Stuttgart: Kohlhammer, 106-119

MIKHAIL Thomas (2009): Bilden und Heilen. Zur religiösen Grundstruktur pädagogischen Handelns, Frankfurt a. M.: Peter Lang

MIKHAIL Thomas (2015): Zur Legitimation von Maßgaben pädagogischen Handelns. Untervergessen zu einer transzendental-pragmatischen Pädagogik (TRAPP); in: Krause Sabine & Breinbauer Ines Maria (Hrsg.): Im Raum der Gründe. Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft IV, Würzburg: Königshausen & Neumann, 99-117

NEUWEG Georg Hans (2015): Evidenzbasierte Lehrerbildung; in: journal für lehrerInnenbildung 15 (4), 54-58

OELKERS Jürgen (2013): Allgemeine Pädagogik und Sonderpädagogik; in: Müller Hans-Rüdiger, Bohne Sabine & Thole Werner (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge. Markierungen und Vermessungen. Beiträge zum 23. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften, Opladen: Verlag Barbara Budrich, 219-240

RUHLOFF Jörg (2002): Lernfabrik oder Bildungsschule? In: Heitger Marian (Hrsg.): Wozu Schule? Innsbruck: Tyrolia, 44-58

RUHLOFF Jörg (2006): Bildung und Bildungsgerede; in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 82 (3), 287-299

SANDER Wolfgang (2015): Was heißt „Renaissance der Bildung“? Ein Kommentar; in: Zeitschrift für Pädagogik 61 (4), 517-526

ZILLEßEN Dietrich (2001): Bildung und Gewalt. Warum Marginalien keine Marginalien sind; in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 53, 218-228

ZILLEßEN Dietrich (2002): Die Freiheit religiöser Didaktik; in: Bizer Christoph u.a. (Hrsg.): Religionsdidaktik. Jahrbuch der Religionspädagogik. Band 18, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 216-229

Ankommen...



...in einer neuen Ausbildung von (Religions-)Lehrerinnen und (Religions-)Lehrern

1. Vom Bundesrahmengesetz einer neuen Ausbildung (2013) zur aktuellen Umsetzung

Ein Kernprojekt der österreichischen Bildungspolitik der letzten Jahre ist eine verbesserte und qualitativ anspruchsvolle Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern aller Schulstufen und Schultypen. Sie wurde in einem längeren Prozess entwickelt. Entsprechende Rahmenvorgaben wurden im Jahr 2013 in einem „Bundesrahmengesetz zur Einführung einer neuen Ausbildung für Pädagoginnen und Pädagogen (BGBl. Nr.124 - 11.7.2013)“ beschlossen, das eine grundlegend geänderte Studienarchitektur für alle Lehramtsstudien gebracht hat.

Diese Regelungen sind nun „angekommen“ und werden derzeit in allen Lehramtsstudien umgesetzt. Das hat auch gravierende Konsequenzen für die Ausbildung künftiger ReligionslehrerInnen und für die Ausbildung in Inklusiver Pädagogik. Religionspädagogik und Sonderpädagogik werden künftig nicht mehr als eigene Studiengänge geführt, sondern stärker in die Gesamtausbildung integriert.

2. Überblick über die neue Studienarchitektur

Lehramt im Bereich der Primarstufe

Auf ein achtsemestriges Bachelorstudium folgt ein (mindestens) zweisemestriges Masterstudium, das gleich anschließend oder berufsbegleitend absolviert werden kann.

Lehramt im Bereich der Sekundarstufe

Bei diesem Lehramt wird grundsätzlich nicht zwischen Sekundarstufe I und Sekundarstufe II unterschieden. Im achtsemestrigem Bachelorstudium können zwei Studienfächer (Unterrichtsgegenstände) oder ein Kohärentes Fächerbündel (bei mehr als zwei sich gegenseitig inhaltlich überschneidenden Fächern) gewählt werden. Statt eines zweiten Studienfachs kann man sich für eine Spezialisierung (z.B. Inklusiver Pädagogik, Sonder- und Heilpädagogik, Sozialpädagogik, Berufsorientierung, Mehrsprachigkeit, Medienpädagogik usw.) entscheiden. Das mindestens dreisemestriges Masterstudium kann anschließend oder berufsbegleitend absolviert werden.

Für alle (mindestens fünfjährigen) Lehramtsstudien ist also künftig ein Masterabschluss vorgesehen. Neben der Sekundarstufe Allgemeinbildung spielt im österreichischen Bildungssystem auch die Sekundarstufe Berufsbildung eine bedeutende Rolle, die aber die KPH Edith Stein nicht anbietet.

3. Gemeinsames Lehramtsstudium in der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) seit Herbst 2016

Das Konzept von PädagogInnenbildung Neu forciert eine verstärkte Kooperation von Pädagogischen Hochschulen und Universitäten. Die Bildungseinrichtungen einer Region sollen ihre jeweiligen Stärken einbringen und miteinander im Verbund eine qualitätsvolle und forschungsgeleitete Ausbildung ermöglichen. Dementsprechend gibt es nun ein gemeinsames Studienangebot zur Erlangung des Lehramts im Bereich der allgemeinbildenden Sekundarstufe. Im Studienverbund WEST kooperieren die Universität Innsbruck, die Pädagogische Hochschule Tirol, die Pädagogische Hochschule Vorarlberg, die KPH Edith Stein und die Universität Mozarteum Salzburg / Standort Innsbruck. Für alle StudienbewerberInnen gibt es ein gemeinsames Aufnahmeverfahren. Mit der Zulassung sind die Studierenden gleichzeitig an den fünf Partnereinrichtungen eingeschrieben und können an allen Einrichtungen studieren (Vgl. www.lehrerinnenbildung-west.at).

Im Studienverbund bzw. Cluster MITTE (Universitäten und Pädagogische Hochschulen in Salzburg und Oberösterreich) ist die KPH Edith Stein durch den Hochschulstandort Salzburg mit Kath. Religion vertreten.

4. ReligionslehrerInnenausbildung Neu

Bei der Neukonzeptionierung der Ausbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern war wichtig, dass die Ausbildung qualitativ und strukturell der der sog. literarischen LehrerInnen entspricht und dass grundsätzlich auch eine dienstrechtliche Anschlussfähigkeit gegeben ist.

ReligionslehrerIn in der Primarstufe

Die Befähigung, das Unterrichtsfach Katholische Religion in der Primarstufe zu unterrichten, wird durch die Absolvierung des Primarstufenlehramts mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik erworben. Damit kann jemand als VolksschullehrerIn und als ReligionslehrerIn in der Primarstufe unterrichten. Falls jemand ein aufsetzendes Masterstudium (mindestens 90 EC) mit Erweiterung im fachlichen Bildungsbereich Religion auf den Altersbereich 10-14/15 absolviert, kann sie bzw. er als LehrerIn in der Primarstufe sowie als ReligionslehrerIn



KPH
EDITH STEIN

Mag. Dr. Günther Bader
Vize rektor der Kirchlichen Pädagogischen
Hochschule - Edith Stein

in der Primarstufe und im Altersbereich 10-14/15 eingesetzt werden.

Der Schwerpunkt Religionspädagogik in der Primarstufe kann grundsätzlich auch von Studierenden der öffentlichen Pädagogischen Hochschulen (PH Vorarlberg, PH Tirol, PH Salzburg) an der KPH – Edith Stein belegt werden (durch eine entsprechende Verordnung des Bildungsministeriums), der ihnen dann dort angerechnet wird. Dies ist an den KPH-Hochschulstandorten in Feldkirch, Innsbruck/Stams und Salzburg vorgesehen.

Das bisherige sog. A.o.Lehramt (12 EC) soll künftig nicht mehr fortgeführt werden, nachdem es jetzt die Möglichkeit der Wahl des Schwerpunktes Religionspädagogik (60 EC) gibt.

ReligionslehrerIn in der Sekundarstufe

Das Lehramtsstudium für das Unterrichtsfach Kath. Religion in der Sekundarstufe wird in Kooperation mit der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck bzw. Salzburg angeboten. Neben dem Unterrichtsfach Kath. Religion muss ein zweites Unterrichtsfach oder eine Spezialisierung (z.B. am Standort Salzburg: Spezialisierung „Schule und Religion“) gewählt werden.

Wenn jemand auf den angrenzenden Altersbereich 6-10 Jahre erweitert („aufsetzender 90-EC-Master + 30 EC), erlangt jemand eine Ausbildung als SekundarstufenlehrerIn bzw. als ReligionslehrerIn für den gesamten Altersbereich 6-19 Jahre.

5. Ankommen durch neue Herausforderungen

Die KPH Edith Stein stellt sich den damit verbundenen Herausforderungen im Blick auf eine qualitätsvolle (Religions-)LehrerInnenausbildung. Sie bleibt aber auch weiterhin in der Fort- und Weiterbildung – insbesondere von KindergartenpädagogInnen und ReligionslehrerInnen – engagiert. Eine kompetenzorientierte Ausbildung, wie sie durch PädagogInnenbildung Neu initiiert wurde, verlangt in der Folge auch entsprechende Maßnahmen in der Weiterbildung und in der Fortbildung.

A nkommen

Erfahrungen aus Schule und Hochschule:

W illkommen illkommenskultur



Nur wer ankommen darf, findet Frieden

Ich möchte meinem Beitrag einen Satz aus dem bemerkenswerten Roman „Gehen, Ging, Gegangen“ von Jenny Erpenbeck voranstellen. Das Buch konfrontiert den Leser ganz unmittelbar mit dem (Nicht-)Ankommen von Flüchtlingen in Europa. „Wenn du irgendwo ankommen willst, darfst du nichts verbergen“, sagt Awad, ein junger Flüchtling aus Ghana. Selbst als ihm geraten wird, seine Fluchtgeschichte zu dramatisieren, um seine Chancen auf Asyl zu erhöhen, bleibt er dabei: er will er selber bleiben.

Vielleicht steckt in diesem Grundsatz des jungen Ghanesen eine Erklärung dafür, warum ein Flüchtlingsprojekt im letzten Winter, das ich koordinieren durfte, so gut funktionieren konnte. Von Herbst 2015 bis April 2016 waren im sogenannten „Verteilerquartier“ des Bundesministeriums für Inneres in den ehemaligen Schulcontainern (AGI, HAK) in Innsbruck-West bis zu 200 Flüchtlinge, größtenteils Familien, untergebracht. Die schulpflichtigen Kinder konnten wegen der kurzen Aufenthaltsdauer im Verteilerquartier (1-2 Wochen) nicht in reguläre Schulen gehen. So haben wir über

Aufruf des Landesschulrats mit ca. 35 Freiwilligen (aktiven und pensionierten Lehrpersonen, Studierenden) an neun Halbtagen in der Woche jeweils zweieinhalb Stunden eine quasi-schulische Betreuung eingerichtet.

Dass sich Kinder in der Regel so geben, wie sie sind, ist wohl ein Grund mit, dass es uns so leicht gefallen ist, diese Flüchtlingskinder aus Afghanistan, Syrien oder dem Irak trotz (oder vielleicht gerade wegen) fehlender Sprachkenntnisse auf beiden Seiten zu unterrichten. Weil wir bei ihnen keine verborgenen Hintergedanken vermuteten, konnten wir sie bei uns ohne Zögern ankommen lassen und die Maximen unseres „Lehrplans“ verwirklichen: Empathie, Spontaneität, Intuition, Kreativität.

Das hat über ein halbes Jahr gut funktioniert. Dann, nach Schließung der Balkanroute, kamen im Verteilerquartier kaum mehr Kinder an. Wir waren dort arbeitslos, aber ich weiß von vielen, die bei uns mitgemacht haben, dass sie sich – ermutigt von den positiven Erfahrungen im Verteilerquartier – an anderen Stellen für ein gutes Ankommen von Flüchtlingen engagieren.



Und noch ein Gedanke aus dem lesenswerten Buch von Jenny Erpendorf hat sich mir eingeprägt. Eine Sprachlehrerin sagt dort: „Es gibt so viel Unruhe im Leben der Männer, da ist im Kopf kein Platz für Vokabeln. Sie wissen nicht, was mit ihnen werden soll. Sie haben Angst. Es ist schwer, eine Sprache zu lernen, wenn man nicht weiß, wozu... Was diese Männer, um zur Ruhe zu kommen, unbedingt brauchen, ist Frieden...“. Und die Hauptfigur des Romans, ein emeritierter deutscher Professor, gibt zu, dass er das so noch nie gesehen habe: Das, was uns hier Frieden zu sein scheint, ist im Kopf der vor Krieg und Chaos Geflüchteten, solange sie nicht ankommen dürfen, im Prinzip immer noch Krieg.

Für diesen Frieden durch das Ankommen-Dürfen der Geflüchteten tragen wir also eine große Verantwortung, unsere Gesellschaft als ganze und wir als einzelne. Unsere Gesetze und unser eigenes Verhalten sollten den Geflüchteten nie das Gefühl geben, ihr wirkliches Selbst um besserer Chancen willen verbergen zu müssen und so nicht ankommen zu können.



KPH
EDITH STEIN

Mag. Dr. Elmar Fiechter-Alber
Vize rektor der Kirchlichen Pädagogischen
Hochschule - Edith Stein

Fremdheit ist „bitter oder süß“

Erfahrungen bei den Deutsch-Kursen mit geflüchteten Menschen

„Asalam a leikum“ ist einer von ein paar Brocken Arabisch, die ich spreche und mit denen ich Frau Ghallila und ihren ca. zweijährigen Sohn Anas beim Deutschkurs für geflüchtete Menschen an der KPH begrüße. Weil wir mit ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern gut ausgestattet sind, kann ich an diesem Nachmittag Frau Ghallila alleine unterrichten. Wir versuchen, Pluralformen zu deutschen Nomen zu bilden. Meine Aufmerksamkeit geht aber zum kleinen Anas, der sichtlich Angst hat, jammert und schreit und ich fange an zu fantasieren, ob ihn die Situation mit einem für ihn fremden Mann an Behördensituationen erinnert, die die junge Familie in den letzten Wochen und Monaten schon vielleicht unangenehm erlebt hat. Ich schlage vor, dass wir den Raum verlassen und einen Spaziergang durch das Stamser Dorf machen, weil man Pluralformen auch dort bilden kann. Es gibt Häuser, Berge, Straßen, Fenster... und ich merke, dass ich keine Ahnung habe, welcher Gesetzmäßigkeit die Pluralbildungen in der deutschen Sprache folgen. Ich habe kein Germanistik-Studium und auch keine Ausbildung in Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache. Kann ich das überhaupt, darf ich das? Außerdem beschäftigt mich die Frage, was in Ghallila vorgeht. Ist es für sie selbstverständlich, mit einem Mann in der Öffentlichkeit alleine spazieren zu gehen. Nach dem Spaziergang treffen wir zwei andere syrische Männer, die ich aus früheren Kursterminen kenne. Ich freue mich, sie zu sehen, ärgere mich aber auch darüber, dass sie heute nicht zum Kurs gekommen sind und spreche sie darauf an. „Ja, ja wir kommen schon wieder!“ ist ihre ausweichende Antwort. Zur Verabschiedung will ich Ghallila die Hand geben und bin wieder verunsichert, weil ich nicht weiß, ob das für sie selbstverständlich oder distanzlos ist. Ich frage sie einfach und mit einem selbstbewussten Lächeln streckt sie mir die Hand entgegen, so als wäre es für sie ein emanzipatorischer Akt. Einer der beiden Männer reagiert etwas irritiert: „Meine Frau

würde das nicht machen!“. Darauf der andere: „Warum, meine selbstverständlich!“ – natürlich in etwas gebrochenem Deutsch. Meine Klischees über das Genderverhältnis in muslimischen bzw. arabischen Kulturen beginnen zu wirken. Fragen über Fragen. Auf was habe ich mich da eingelassen, was muten wir uns da zu?

Als im Sommer und Herbst 2015 immer mehr Menschen auf der Flucht in Österreich ankamen, waren wir als Hochschulgemeinschaft mit der Frage konfrontiert, wie wir uns speziell als kirchliche Bildungseinrichtung in dieser Situation verhalten und engagieren können. Nach einigen Gesprächen und Überlegungen mit Vertreterinnen und Vertretern von Flüchtlingseinrichtungen, Tiroler Sozialen Diensten, mit Kolleginnen und Kollegen an Schulen und Verantwortlichen im Landesschulrat, entschieden wir uns, für die geflüchteten Menschen aus Syrien, Irak, Afghanistan und Somalia, die in der Nähe unseres Hochschulstandortes in Sams eine erste neue Heimat gefunden hatten, Kurse für das Erlernen der deutschen Sprache zu organisieren. Während des vergangenen Studienjahres stellten sich nahezu 100 Studierende sowie Hochschullehrerinnen und -lehrer zur Verfügung, die bereit waren, diese Kurse zu halten, die zweimal wöchentlich durchgeführt wurden. Nach einigen Kursterminen stellten wir fest, dass als Teilnehmer fast ausschließlich Männer dabei waren, weil die Frauen offenbar aufgrund ihrer familiären Situation mit kleinen Kindern keine Möglichkeit hatten, teilzunehmen. Sehr spontan und unkompliziert richteten wir eine Kinderbetreuung ein, die vor allem von Studierenden getragen wurde. Die Pädagoginnen des Don Bosco Kindergartens in Sams öffneten dafür zusätzlich die Kindergruppen des Nachmittags und stellten für alle Kinder verlässlich eine Jause zur Verfügung. Das unglaubliche, spontane und flexible Engagement von unterschiedlich beteiligten Personen berührt und motiviert mich.

In der konkreten Begegnung mit den Menschen, die nach ihrer Flucht bei uns angekommen sind, ergeben sich aber immer wieder kleine und größere Herausforderungen. Manche von ihnen sind äußerst unverlässlich in der Teilnahme. Es zeigt sich, dass es kulturelle Unterschiede im Umgang mit Pünktlichkeit gibt. Es entsteht Unmut, weil manche den Kurs offenbar nur absitzen wollen, um zu einer Teilnahmebestätigung zu gelangen, andere aber großes Interesse haben, die Deutsche Sprache systematisch zu erlernen. Nach ein paar Wochen erfahren wir über die Tiroler Sozialen Dienste, dass eine Familie aus Somalia neu in Sams untergebracht werden konnte. Sie werden über die Kurse informiert. Wieder kommt nur der Mann. Gemeinsam mit Aadam, einem jungen Somalier, der schon länger in Tirol ist, machen wir ihm verständlich, dass das Erlernen der Sprache auch für seine Frau entscheidend ist. Sie sei nicht alphabetisiert, erfahren wir. Ich beginne zu vermuten: Schämt sie sich, an den Kursen teilzunehmen? Erlaubt ihr Mann es nicht? In den nächsten Kursen ist sie da, jetzt aber ohne Mann. Wir sind ein wenig ratlos. Als Mensch, der grundsätzlich eher zu einer vorbehaltlosen Willkommenskultur neigt, beginne ich plötzlich Ängste und Widerstände zu verstehen, die sich in unserer Gesellschaft breit machen und politisch missbraucht werden. So viele Herausforderungen und Schwierigkeiten ergeben sich. Haben jene Recht, die sich dafür einsetzen, dass Zäune und Mauern gebaut werden? Wenn wir uns mit den Schwierigkeiten und persönlichen Verunsicherungen nicht konfrontieren wollen, wäre das vermutlich sinnvoller.

Mitten in diese Überlegungen und meine Unsicherheiten erlebe ich Hoffnung und Bestätigung. Nach einem Jahr provisorischer Begleitung im Deutschunterricht gelingt es uns, gemeinsam mit der GemNova (dem Unternehmen des Tiroler Gemeindebundes) die Kurse auf strukturell sicheren Boden zu stellen. Eine Absolventin der KPH wird geringfügig für die Weiterführung der Kurse angestellt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten dadurch eine kontinuierliche Lehrerin. Im vergangenen September wurden wir als Danke zu einem beeindruckenden interkulturellen Picknick eingeladen. Nicht erst jetzt wird mir bewusst, dass die Willkommenskultur eigentlich nicht einbahnig, sondern ein gegenseitiges Schenken und Beschenktwerden ist. Und als mir Aadam nach etwas mehr als einem Jahr Aufenthalt in Österreich seine Kurzgeschichtensammlung „Liebe ist bitter oder süß“ überreicht, verstärkt sich dieser Eindruck noch mehr. Selbst innerhalb der Kurse hatte ich oft das Gefühl, dass ich mindestens gleichviel lernen konnte. In der kontinuierlichen Begegnung mit den geflüchteten Menschen mache ich die Erfahrung, dass ich Angst verliere und Pauschalierungen sich auf-

lösen¹, weil jeder Mensch mir mit seiner Einzigartigkeit näher kommt. Es sind nicht mehr die Flüchtlinge. Es sind Abdul Rahman, Shahd, Ahmad, Najwa und Nor. Die Bias-Strukturen² mit ihren Voreingenommenheiten, die einen Graben zwischen „uns“ und „ihnen“ ziehen, verflüchtigen sich. Nach manchen Gesprächen mit Aadam wird mir bewusst, dass ich ihm in manchen Fragen und Haltungen näher bin, als einigen Menschen, mit denen ich seit Jahren im selben Dorf oder Land lebe. Die Flüchtlinge werden mir vertraut, Fremdheit im Eigenen wird mir bewusst, denn „nichts und niemand ist überall und zu allen Zeiten fremd“³.

1. Der Bielefelder Gewaltforscher Andreas Zick bestätigt in seinen Studien diese Erfahrung. Fremdenfeindlichkeiten und Rassismus nehmen statistisch interessanterweise dort zu, wo Menschen wenig Begegnungsmöglichkeiten mit Fremden haben – und umgekehrt. Zick Andreas, Zwischen Willkommenskultur und menschenfeindlicher Ablehnung. Vortrag bei den Salzburger Hochschulwochen, 5.9.2016.

2. In der Fachdiskussion der Inklusiven Pädagogik hat sich der Anti-Bias-Ansatz entwickelt, der versucht, die polare Logik von Diversitäten aufzulösen. Eine polare Sichtweise von Unterschiedlichkeiten (Schwarz-Weiß, Nord-Süd, Mann-Frau, Alt-Jung, behindert-gesund) verstärkt Voreingenommenheiten. Der Anti-Bias-Ansatz ist ein Ansatz der antidiskriminierenden Bildungsarbeit, der davon ausgeht, dass Diversitäten nie nur zweischichtig, sondern immer mehrschichtig sind. Vgl. dazu Anti-Bias-Netz (Hrsg.), Vorurteilsbewusste Veränderungen mit dem Anti-Bias-Ansatz, Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. 2016.

3. Peter Karin, Rapp Ursula, Biblische Narrative und religionspädagogische Diskurse des Fremden, Vortrag bei den KPH – Dialogen, Sams, 3.10.2016.





Mag. Gottfried Leitner
Fachinspektor für den Religionsunterricht an AHS und
Lehrer am Bischöfl. Gymnasium Paulinum Schwaz

Erfahrungen von und mit geflüchteten Jugendlichen

– am Bischöflichem Gymnasium Paulinum

„Ist Mahdi heuer wieder bei uns...?“, so fragten mich zwei Schülerinnen der dritten Klasse gleich zu Beginn dieses Schuljahres. Menschen, die aus ihrer Heimat flüchten mussten, sind an unserer Schule nicht nur ein viel diskutiertes Thema – sie haben bei uns auch Namen und ein Gesicht. Sie sind präsent und prägen in dreifacher Hinsicht auch unseren schulischen Alltag.

➔ COMMIT-Gruppe –

Dienst an unbegleitet geflohenen Jugendlichen

Im Blick auf ein commitment, eine Selbstverpflichtung, hat sich an unserer Schule eine aktive Gruppe von SchülerInnen und LehrerInnen gebildet: Einmal wöchentlich besuchen zwei bis drei aus dieser Gruppe unbegleitete Jugendliche, die im Stift Fiecht untergebracht sind. Es wird miteinander gelernt und bei Hausübungen geholfen. Aktuelle Informationen zum Lernstand und zu den Aufgaben werden in einer eigens eingerichteten WhatsApp-Gruppe weitergegeben. Am Ende des vergangenen Schuljahres gab es ein gemeinsames Fest der Begegnung. Immer wieder gibt es Gelegenheiten, bei denen die vielfach traumatisierten Jugendlichen sich etwas öffnen und von ihren Erfahrungen erzählen.

Arian: *„Ich habe Probleme, alles im Unterricht zu verstehen...“*

„Ich habe in drei Tagen eine wichtige Deutschprüfung. Ich muss bei der Prüfung Gespräche über bestimmte Themen führen. Das können wir gut gemeinsam üben.“

➔ COMPASSION –

Mitarbeit in Flüchtlingseinrichtungen

Im Rahmen unseres Compassion-Projektes in den 7. Klassen können Schülerinnen und Schüler in ihrem zweiwöchigen Einsatz auch in der Flüchtlingsbetreuung mitarbeiten. In Flüchtlingsunterkünften in Schwaz (Müllergrund) oder in St. Gertraudi werden sie mit den Anliegen und Problemen der Flüchtlinge konfrontiert.

➔ Geflüchtete Menschen in unserer Schulgemeinschaft

Im vergangenen und im laufenden Schuljahr wurden jeweils etwa sechs Schülerinnen und Schüler in unserer Schule aufgenommen, die Fluchterfahrung machen mussten. LehrerInnen gaben und geben ihnen während ihrer eigenen Freistunden Nachhilfeunterricht. Die jugendlichen Flüchtlinge und die Klassengemeinschaft lernen miteinander und voneinander. Sie erproben, mit Unterschieden und Konflikten umzugehen, auch wenn manches auf beiden Seiten dennoch anhaltend fremd bleibt.

Wie sind sie an unserer Schule angekommen?

Alireza: *„Wir fühlen uns ein bisschen fremd hier, aber in die Schule zu gehen tut uns gut...“*

Ramazan: *„Die deutsche Sprache ist fremd für uns, deshalb ist es schwierig - vor allem, wenn unsere Mitschüler Dialekt sprechen.“*

Meisam: *„Ich bin alleine in Traiskirchen angekommen. Ich war müde und krank. In Traiskirchen habe ich zu rauchen begonnen wegen meiner schrecklichen Erfahrungen auf der Flucht. Ich kannte niemanden in Österreich. Jetzt bin ich froh, dass ich hier bin...“*

Mahdi: *„Ich bin froh, dass ich mit meiner Familie angekommen bin. Beim Sprechen tue ich mich schwer, aber im Sportunterricht bin ich einer der Besten!“*

Schwierigkeiten und Probleme im schulischen Alltag sollen nicht geleugnet werden. Trotzdem bleiben der Umgang mit geflohenen Kindern und Jugendlichen bzw. die gesamte Flüchtlingsthematik gerade auch an einer Schule in kirchlicher Trägerschaft eine besondere Herausforderung.



Der dreieine Gott

und die drei Arten der Liebe



Schwester Teresa Forcades i Vila – Ärztin, Theologin und Benediktinerin aus Barcelona – war die Vortragende beim 20. Herbstsymposium. Sie nähert sich dem Thema Trinität aus einer anthropologischen Perspektive: „Wenn die Trinität das zentrale Geheimnis unseres Glaubens ist, muss es widerspiegeln, was für uns in praktischer Weise der letzte Horizont unseres alltäglichen Lebens ist sowie der Bezugspunkt unserer tiefsten Ängste und Sehnsüchte. Weil in ihrer tiefsten Identität die Realität des immer je größeren Gottes, des immer jenseitigeren Gottes uns stets entweicht und immer entweichen wird, können wir nicht nur, sondern müssen wir von der Trinität mit Worten, die für uns heute bedeutsam sind, sprechen, nicht mit Formulierungen der Vergangenheit.“ Die zentralen Gedanken ihres Zugangs zur Trinität – das Leben Gottes als Geheimnis der wahrhaftigen interpersonalen Liebe, die in unserer alltäglichen Erfahrung von Liebe zu finden ist – sind im Folgenden skizziert. Drei untrennbare Erfahrungen von Liebe sollen unterschieden werden, die weder austauschbar sind noch verwechselt werden dürfen.

Die Liebe der Gegenseitigkeit: geben und empfangen

Diese ‚glücklichste‘ Gestalt von Liebe, bedarf keiner Erklärung: Lieben ist Geben und Empfangen, eine Beziehung von mindestens zwei Personen, die einander schätzen, einander helfen und liebevoll miteinander umgehen.

Die Liebe des reinen Schenkens: geben und nicht empfangen

Hier muss unterschieden werden, ob jemand nicht empfangen will oder nicht empfangen kann. Geben

und nicht empfangen wollen ist nicht Liebe, sondern eine Form von Paternalismus oder Maternalismus, die zu Abhängigkeiten führt. Geben und nicht empfangen können, obwohl man auf Gegenseitigkeit hofft, ist die Liebe des reinen Schenkens, die sich trotz Zurückweisung nicht zurückzieht. Der ‚eifersüchtige‘ Gott der Liebe erwartet von den von ihm beschenkten Menschen einerseits alles, andererseits gibt er das Schenken nicht auf, wenn nichts zurückkommt.

Die Liebe des reinen Empfangens: empfangen und nicht geben

Ein Beispiel dafür ist die Bitte um Vergebung, die ein Akt der Liebe ist, geboren aus dem Schmerz des Bewusstseins, den anderen Menschen verletzt zu haben. Die Bitte um Vergebung setzt ein Bewusstsein der eigenen ‚Armut‘ voraus, die auf das ‚Geschenk‘ der Verzeihung angewiesen ist. Auch hier muss unterschieden werden: Empfangen und nicht geben wollen ist keine Liebe, sondern Infantilismus und erzeugt Abhängigkeit. Empfangen und nicht geben können ist Liebe und eröffnet Raum für befreiende Beziehungen.

Analogie mit dem dreieinen Gott

Der Person des Vaters, der dem Sohn das Leben gibt, entspricht die Liebe des reinen Schenkens. Der Person des Sohnes, der vom Vater das Leben empfängt, entspricht die Liebe des reinen Empfangens. Der Person des Geistes entspricht die Liebe der Gegenseitigkeit. Der Sohn begibt sich nicht nur dem Vater gegenüber in die empfangende Position, sondern auch uns gegenüber: ‚Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan

habt, das habt ihr mir getan‘. Am Kreuz übergibt Jesus den Geist und gibt so dem Vater das Leben in Raum und Zeit seiner Menschwerdung zurück. Diese höchste Tat Jesu rettet uns, weil sie die Dynamik der trinitarischen Liebe in Raum und Zeit unserer Geschichte einführt.

Schwester Teresa Forcades greift bei ihrem Vortrag am Nachmittag weitere Themen auf, die sie mit ihrem Verständnis von Trinität in Verbindung bringt.

Freiheit und Ko-Kreation

Der ‚alte‘ territoriale Freiheitsbegriff (‚Die Freiheit des einen endet dort, wo die Freiheit des anderen anfängt‘) sollte aufgegeben werden, er führt nicht weiter und ist in Hinblick auf Gott nicht tragfähig, denn Freiheit bedeutet im Letzten gemeinsame Freiheit: Ich werde nur frei, wenn alle frei werden. Die so verstandene Freiheit bedeutet das Ernst-Nehmen von Verantwortung und Liebe. Gott gibt uns ‚Raum‘ und lädt uns ein zur Ko-Kreation: Er ermöglicht damit in der Welt auch Raum für Dinge, die er selbst ‚nicht will‘.

Perichorese

Das trinitarische Modell von Perichorese verdeutlicht, dass Gottes Wesen Beziehung ist. Wörtlich übertragen bedeutet Perichorese ‚rundherum Raum schaffen‘, ‚rundherum tanzen‘ – im Begriff der Choreographie spiegelt sich dieser tänzerische Aspekt wider. Anthropologisch ließe sich sagen: Jemand schafft Raum um mich, um mir ein erfülltes Leben zu ermöglichen.

Entstehung des Lebens

Schließlich bringt die Referentin noch medizinische Aspekte ein. Gleich nach der Befruchtung einer Eizelle ‚hört‘ die Zellmembran bereits die Stimme der Mutter und nimmt deren Freude, Angst, Wohlempfinden oder Zorn deutlich wahr. Von Anfang an besteht Beziehung zwischen Mutter und dem neu entstandenen Leben. Die Geschlechtsdifferenz beginnt ebenso bereits von Anfang an: Für Mädchen ist die Mutter Referenzfigur für die weitere Entwicklung im Sinne einer Neigung zur Kontinuität – die Angst vor dem Allein-Sein hängt direkt damit zusammen. Für Buben dagegen ist die Mutter nicht Referenzfigur, die weitere Entwicklung geschieht im Sinne einer Neigung zur Diskontinuität: Die Angst vor Abhängigkeit lässt sich dadurch besser verstehen.

Zweite Geburt

Forcades beendet ihre Ausführungen mit einem biblischen Bezug: Im Sinne von Nikodemus braucht der Mensch eine ‚Zweite Geburt‘, um seinen individuellen Weg zur Vollkommenheit gehen zu können, wo sowohl Allein-Sein als auch Abhängigkeit überwunden werden können – im Blick auf das Geheimnis des dreieinen Gottes.

AV-MEDIENVERLEIH



Der Mann mit dem Mantel
 6 Jahre 5 Min.
 Thema: Heilige, Vorbilder, Heiliger Martin, Nächstenliebe, Teilen

Der Schlunz 8
 Die Spur des Feuerpfells
 6 Jahre 25 Min.
 Thema: Glaube, Friede, Feindesliebe, Schuld, Strafe, Vergebung, Familie

Ave Maria (OmU)
 14 Jahre 15 Min.
 Thema: Interreligiöser Dialog, Orden, Nonnen, Schweigeexzertien, Sabbat, Westjordanland Nahost-Konflikt, Israel-Palästina-Konflikt

Die Akte Klima
 14 Jahre 46 Min.
 Thema: Umweltschutz, Vertreibung, Klimaschutz, Ausbeutung, Nachhaltigkeit

Der Schlunz 1
 Rettung in letzter Sekunde
 6 Jahre 27 Min.
 Thema: Glaube, Gebet, Schuld, Vergebung, Familie, Heimat, Bibel, Barmherzige Samariter

Der Schlunz 9
 Auf der Flucht
 6 Jahre 25 Min.
 Thema: Glaube, Gebet, Schuld, Vergebung, Familie, Flucht, Rettung, Vertrauen, Problemkind

Der Berufung gefolgt
 12 Jahre 8 Min.
 Thema: Berufung, Priester, Nachfolge, Tirol

Die Schüler der Madame Anne
 14 Jahre 105 Min.
 Thema: Akzeptanz, Antisemitismus, Auschwitz, Banlieue, Buchenwald, Deportation, Religion

Der Schlunz 2
 Zoff mit dem Riesen
 6 Jahre 27 Min.
 Thema: Glaube, Gebet, Schuld, Vergebung, Familie, David und Goliath, Bibel

Der Schlunz 10
 Die Entscheidung
 6 Jahre 25 Min.
 Thema: Glaube, Gebet, Schuld, Vergebung, Familie, Sünde

Friedensbringer
 12 Jahre 10 Min.
 Thema: Friede, Weihnachten, Shalom, interreligiöser Dialog, Musik, evangelisch, jüdisch, christlich

Herr Schuh und die Hoffnung
 14 Jahre 35 Min.
 Thema: Hoffnung, Sinn des Lebens, Philosophie, Heilung, Zuversicht

Der Schlunz 3
 Theater für den Bürgermeister
 6 Jahre 27 Min.
 Thema: Glaube, Gebet, Schuld, Vergebung, Familie, Samuel & David, Prophet Samuel, König David

Maa Baa
 6 Jahre 6 Min.
 Thema: Abgrenzung, Fremdheit, Anderssein, Freundschaft, Gemeinsamkeiten, Grenzen, Identität

Meinungsverschiedenheiten
 12 Jahre 5 Min.
 Thema: Kommunikationsstörungen, Wahrnehmungen, Missverständnisse, Konflikte, Geschlechterrollen

Hotel Hoffnung
 14 Jahre 25 Min.
 Thema: Herberge, Asyl, Hoffnung, Sinn, Arbeit

Der Schlunz 4
 Lukas haut ab
 6 Jahre 25 Min.
 Thema: Glaube, Gebet, Schuld, Vergebung, Familie, Bibel, Verlorene Sohn, Barmherzigkeit

Feiertag!
 Sengelmann sucht Ostern
 10 Jahre 29 Min.
 Thema: Ostern, Passion, Auferstehungsgottesdienst, Pessach-Fest, Jerusalem, Orthodoxe Kirchen

Muslime Gesellschaft
 12 Jahre 25 Min.
 Thema: Islam, Muslime, Integration, Koran, Imam

Macht und Ohnmacht
 14 Jahre 41 Min.
 Thema: Kirchengeschichte, Politik, Österreich, Gesellschaft, Persönlichkeiten, Republik

Der Schlunz 5
 Eine Torte für Frau Rosenbaum
 6 Jahre 25 Min.
 Thema: Glaube, Gebet, Schuld, Vergebung, Familie, Bibel, Festmahl, Heilige Messe

Feiertag!
 Sengelmann sucht Pfingsten
 10 Jahre 29 Min.
 Thema: Pfingsten, Zungenrede, Taufe, Firmung, Heiliger Geist, Hochfest, Feiertag, Jahreskreis

Wert der Arbeit
 13 Jahre 25 Min.
 Thema: Arbeitswelt, Straßenreiniger, Fotografie, Arbeit, Recht am eigenen Bild, Lebenswelten, Würde

Modell Salzburg
 - Pfarren beherbergen Flüchtlinge
 14 Jahre 7 Min.
 Thema: Flüchtlinge, Pfarren, Herberge, Nächstenliebe

Der Schlunz 6
 Verräter auf der Burg
 6 Jahre 25 Min.
 Thema: Glaube, Gebet, Schuld, Vergebung, Familie, Bibel, David & Saul, König David, Gott hilft

Feiertag!
 Sengelmann sucht Weihnachten
 10 Jahre 29 Min.
 Thema: Weihnachten, Geburt Jesu, Jerusalem, Tempelberg, Klagemauer, Bethlehem,

Brocken in Tirol
 14 Jahre 25 Min.
 Thema: Hutterer, Tirol, Verfolgung, Kirchengeschichte, Reformation

Strafsache Luther
 14 Jahre 45 Min.
 Thema: Glaube, Kirchengeschichte, Kirchenjahr, Luther, Reformation, Religion, evangelisch, Martin Luther

Der Schlunz 7
 Alles für die Katz
 6 Jahre 25 Min.
 Thema: Glaube, Gebet, Schuld, Vergebung, Familie, Bibel, Zachäus

Helium (OmU)
 12 Jahre 23 Min.
 Thema: Kinder und Tod, Sterbegleitung, Sterben, Jenseitsvorstellungen, Geschichtenerzählen

Das große Geheimnis des Lebens
 14 Jahre 10 Min.
 Thema: Vorbilder, Dankbarkeit, Sinn des Lebens, Persönlichkeiten

Audi visuelle-Medienstelle der Diözese Innsbruck
 Riedgasse 11, 6020 Innsbruck | Tel.: 0512 / 2230 5111
 innsbruck@medienverleih.at | ibk.medienverleih.at
ÖFFNUNGSZEITEN: Montag bis Donnerstag: 09.00 - 12.00 h & 13.30 - 17.00 Uhr
 Bei Vorbestellung bitte die Mediennummer und/oder die Entlehnungsnummer bekannt geben!



ZUM GEDENKEN

Günter Funke

(2.10.1948 - 3.8.2016)

Am 3. August dieses Jahres ist Günter Funke im Alter von 67 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. Für viele von uns war sein über 20-jähriges Wirken in der Fortbildung von unschätzbarem Wert: Er verband theologisches Denken mit der Existenzanalyse und der Logotherapie von Viktor Frankl, war stets vertraut mit den neuesten Erkenntnissen der Neurobiologie und der Lernforschung, seine Seminare und Lehrgänge waren intensive Persönlichkeitsbildung und ermutigten zu freiem Denken im Sinne der „Trotzmacht des Geistes“. Die Spuren, die er hinterlassen hat, bleiben, sein viel zu frühes Weggehen erfüllt viele Menschen mit Trauer, deren Wertbezug große Dankbarkeit birgt.

Günter Funkes beruflicher Weg führte vom Webstuhl über die Seelsorge als Pastor zur Psychotherapie und zur Pädagogik. Hände-Arbeit und Theologie prägten seinen Zugang zum Menschen, als persönlicher Student von Viktor Frankl war er mit der Existenzanalyse und der Logotherapie aufs Engste vertraut, er entwickelte eine eigene, eigenwillige und tragfähige theologische Anthropologie, die den „Zeitgeist“ in vielen Fällen „gegen den Strom“ brillant durchleuchtet und zur Stellungnahme gegenüber den vielen gegenwärtigen a-personalen Strömungen herausfordert. In seinen Lehrgängen „Personale Pädagogik – Personale Gesprächsführung“, die jeweils aus 15 mehrtägigen Modulen bestanden und einen Zeitraum von 3 Jahren beanspruchten, waren die TeilnehmerInnen eingeladen, Selbsterfahrung, Existenzanalyse, Theologie und Pädagogik zueinander in Beziehung zu bringen und sich als Person und zur Persönlichkeit weiterzuentwickeln.

Mit Frankl könnte man sagen: Das Leben stellt uns durch den Tod von Günter Funke Fragen, die wir „beantworten müssen“. Jede bzw. jeder muss das selbst und für sich tun, authentisch als Person, verbunden mit dem schmerzlichen Wissen, dass der Tod eines geliebten Menschen im Sinne der „tragischen Trias“ uns ermöglicht und dazu aufruft, Einstellungswerte zu entwickeln.

Joachim Hawel

GEBURTEN

27.5.2016	Tochter Miriam für Sandra & Christian Achenrainer, Tösens
16.6.2016	Sohn David für Claudia & Mag. Hermann Sonntag, Volders
27.7.2016	Sohn Jakob für Mag. Christiane & Mag. Alexander Dablander



Miriam Achenrainer



David Sonntag



Jakob Dablander

HOCHZEITEN

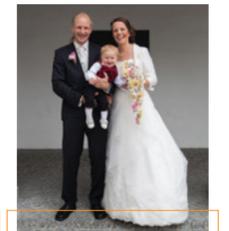
27.8.2016	Veronika Winder, MA & Simon Gribi, IBK
30.7.2016	Mag. Anina Außermaier & Mag. Michael Egender, IBK
20.8.2016	Elisabeth Wallner, BEd & Loránd Veress, IBK
23.7.2016	Mag. Luitgard Stocker & Bernhard Lammer, BSc, Telfs



Veronika Winder & Simon Gribi



Elisabeth Wallner & Loránd Veress



Luitgard Stocker & Bernhard Lammer

TITEL

Oberschulrat	Dipl.-Päd. Johann Walder, NMS Schwaz 2
Hofrätin	LSI Mag. Adolfine Gschließer, LSR Tirol
Hofrätin	LSI Mag.Dr. Brigitte Stolz, LSR Tirol
Hofrat	LSI Mag. Christoph Mayer, LSR Tirol
Hofrat	LSI Roland Teissl, LSR Tirol

TODESFÄLLE

17.3.2016	HOLi.R. Nikolaus Bleyer, Axams
24.5.2016	VDi.R. OSR David Tröbinger, Vils
5.7.2016	VDi.R. OSR Johann Lechner, Fügen
14.7.2016	HDi.R. OSR Helga Überbacher, Imst
17.7.2016	VDi.R. OSR Christl Köpf, Mils
8.8.2016	VDi.R. OSR Johanna Herzog, Arzl im Pitztal
13.8.2016	Jürgen Rastl, BEd, Igls
8.9.2016	SR Hildegard Spanblöchl, Innsbruck
14.9.2016	Msgr. Dr. Peter Webhofer, Innsbruck
20.10.2016	Missionar Michael Ortner, Hall in Tirol
27.10.2016	SR Johann Erler, Inzing
2.11.2016	Dir.i.R. Siegfried Schmid, Feichten
5.11.2016	Dekan Cons. Hubert Rietzler, Fließ

PENSIONIERUNGEN

1.2.2016	HOL Angelika Luft, Völs
1.3.2016	Dipl.-Päd. Monika Landauer, Vill
1.9.2016	OStR Prof. Mag. Klaus Geisler-Moroder, Innsbruck
1.9.2016	Dekan Cons. Mag. Stanislaw Majewski, Vomp
1.9.2016	Dipl.-Päd. Gerda Zorn, Mieders
1.2.2016	Maria Geisler-Moroder, Innsbruck
1.9.2016	Margarethe Gatt, Tulfes
1.9.2016	SR Dipl.-Päd. Anna Maria Unterberger, Eben a. Achensee
1.10.2016	Pfarrer Mag. Josef Mair, Innervillgraten
1.9.2016	SR Edith Gabl, Nikolsdorf
1.9.2016	SR Siegrit Strobl, Lienz
1.12.2016	OStR Mag. Josef Häusle, Innsbruck
1.9.2016	OStR Prof. Mag. Emil Fritsch, Innsbruck
1.9.2016	Pfarrer Michael Stieber, Ischgl
1.11.2016	ROL Gabriela Binder-Winkler, Münster

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Schulamt der Diözese Innsbruck & Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein Hochschulstandorte Innsbruck und Stams Riedgasse 11, 6020 Innsbruck.

Offenlegung nach dem Mediengesetz: ÖKUM ist das Mitteilungsorgan der oben genannten Institutionen und erscheint vierteljährlich. Es dient der Kommunikation und Information der ReligionsteilnehmerInnen der Diözese Innsbruck.

Verantwortlich für Inhalt: Mag. Maria Plankensteiner und Dr. Günther Bader
Fotos: Titel + Rückseite: Fotolia | S.3: Pixabay | S.6: Folia | S.10: Pixabay | S.13: Fotolia | S.15: E. Fiechter-Alber | S.17: G. Leitner
Gestaltung: awdesign.at | Druck: Druckerei Aschenbrenner
Auflage: 2000 Stück

The image shows four lit candles in a wooden structure, possibly a fireplace or a rustic interior. The candles are lit, casting a warm, yellow glow. The wood is dark and textured, with vertical logs or beams. The overall atmosphere is cozy and intimate.

lichtwärts

*wende
ich mich*

*mitten
im Strom
der Zeit*

*komme
ich an*

*für einen
Augenblick*

*Erika Walch-Sommer
VERBORGENES LICHT
– erschienen 2008 im Tyrolia Verlag*

Ph.b. Verlagspostamt: 6020 Innsbruck
Zulassungs-Nr. der PTA Austria GZ 02Z031867M